

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 96 (1970)  
**Heft:** 16

**Artikel:** 99,83 Prozent...  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-509580>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

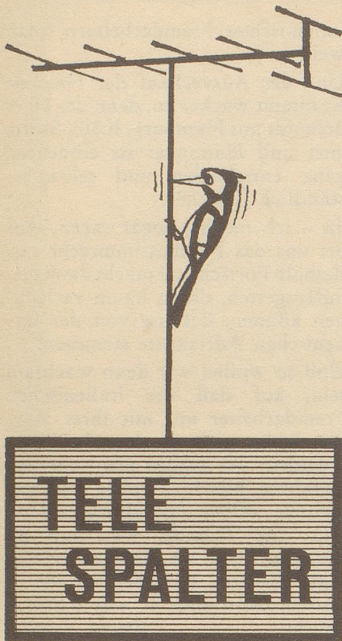
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





### Der General

Ein zweiundzwanzigjähriger Student, der im Geschichtsunterricht bis zur Matura gerade eben bis zum deutsch-französischen Krieg 1870 bis 71 gekommen war, wurde darüber befragt, was er vom neuesten Bonjour-Buch halte.

Antwort: «Irrsinnig spannend. Weshalb haben wir in der Schule so wenig davon erfahren?» ...

Es ist immer wieder zu bemerken, und es kann nicht genug wiederholt werden: Unsere Schuljugend (eingeschlossen die Mittelschuljugend) erhält zwar Geschichtsunterricht, aber dieser umfaßt leider nicht überall und immer auch die jüngste Schweizergeschichte. Einer der Gründe dafür mag sein, daß für viele Geschichtslehrer unsere jüngste Vergangenheit (die letzten vierzig Jahre) noch nicht oder noch zu wenig (historisch gesicherte) Geschichte ist, weshalb sie nur zu gerne die Finger davon lassen.

Und im Fach «Staatsbürgerkunde» ist häufig kein Platz für Geschichte (obwohl sich viel «Staatsbürgerliches» an jüngsten Geschichtsbeispielen darlegen ließe), zu häufig wird in diesem Fach vor allem oder nur das staatsbürgerliche Instrumentarium zelebriert. Das Fernsehen ist ein sehr geeignetes Mittel, solche Wissenslücken zu füllen. Und es sollte noch mehr in dieser Weise gefüllt werden. Denn damit füllte man auch eine andere Lücke: Jene nämlich, die im Verständnis zwischen älterer und jüngerer Generation klappt.

Die ältere Generation hat in den dreißiger Jahren und während des Krieges in mancher Beziehung ein Trauma erlitten. Dieses Trauma belastet noch stark auch heute die Denkweise der Älteren. Und da die Jungen die Veranlassungen zu diesen Traumata nicht kennen und also auch nicht verstehen, versteht

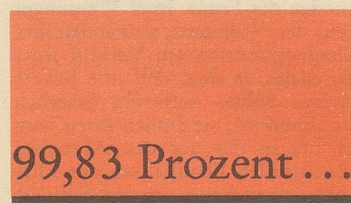
die Jugend die ältere Generation oft nicht.

Ein Beispiel: Kann die heutige Jugend verstehen, was der noch heute vielzitierte General Guisan den Älteren bedeutete und bedeutet? Sie kann es nicht!

Das Schweizer Fernsehen brachte zum 10. Todestag General Guisans eine Sendung, «General Guisan – Symbol für Einigkeit und Widerstand».

Die Sendung mag vom einen als sehr gut, vom andern als weniger gut taxiert worden sein. Was tut's! Sie bot ein lebendiges Stück Geschichte. Und es wäre zu hoffen, daß dieser Film (und ähnliche) den Schulen zur Verfügung gestellt werden könnten als Hilfsmittel für den Geschichtsunterricht.

Tele-Spalter



... das ist kein Pappentitel. Es ist der Stil von Diktatoren, mit einem so stattlichen Bekenntnis gewählig oder bestätigt zu werden. Ein überwältigender Stil, bei dem nicht einmal zwei von tausend Bürgern

etwas gegen ihre Führer einzuwenden haben. Wer durch eine so einzigartige Zustimmung nicht bekehrt und belehrt wird, der wird es nie im Leben. Jeder, der etwas älter ist, weiß, daß es solche Ergebnisse in Deutschland hätte geben können. Nicht ganz: die Nazis waren eine Kleinigkeit bescheidener; sie begnügten sich mit einem oder einigen Prozenten weniger.

Aber junge Menschen von heute brauchen so großartige Zahlen dennoch nicht zu entbehren. «Wahlen» in den Ländern östlich des eisernen Vorhangs enden mit genau diesen überwältigenden Zustimmungen seitens der Bevölkerung zum «Sozialismus», zum kommunistischen Paradies und zu der Politik seiner Führer. Denn Führer haben sie und geführt werden sie; es ist einfach verführerisch in solchen Ländern zu leben.

Am perfektsten geht es in Deutschland, in jenem Teil, in dem russische Panzer den Willen der Bevölkerung lenken. 12 Millionen stimmberechtigte Bürger der Sowjetzone waren Anfang März zu Gemeinde- und Kreiswahlen angetreten. Sie durften eine von den Kommunisten aufgesetzte Einheitsliste in die Wahlurne werfen. Wer wollte, konnte sogar einen oder den anderen Bewerber auf seiner Liste streichen. Sofern er den Mut hatte, das unter der Aufsicht kommunistischer Wahlfunktionäre zu tun. Genützt hätte es nichts. Wer als «Einheitslistenkandidat» einmal das Vertrauen der Partei besaß und 50 % der «Stimmen» erhielt, der konnte über keinen Wählermut mehr stolpern.

Die kommunistische Führung war über das allgemeine Vertrauen, das ihr und ihrer Politik mit den 99,83 Prozent zuteil geworden, erfreut. Sie begrüßte es als «machtvolleres Bekenntnis zum sozialistischen Vaterland» und «überzeugende Demonstration unseres Selbstbestimmungsrechtes». So «Neues Deutschland», das offizielle Parteiblatt Stophs und Ulbrichts. «Keine schönere (!) und eindrucksvollere Bestätigung» für die Forderungen Stophs gegenüber Brandt in Erfurt sei übrigens möglich gewesen als dieses Wahlergebnis. Darüberhinaus stellte «Neues Deutschland» einen Vergleich an zwischen der sozialistischen Demokratie, die sich «gestern, heute und morgen im Leben verwirklicht» und den «Rosttäuscherticks» und «Betrugsmanövern» bei Wahlen in der Bundesrepublik. Eine ganze Welt liegt, wie man weiß, zwischen einer sozialistischen Demokratie, die auf so machtvolle Zustimmung bauen kann und einem so erbärmlich imperialistischen Gebilde wie die Bundesrepublik.

Herr Brandt hat Herrn Stoph, Marionette Moskaus, nach Kassel eingeladen. Brandt wird dort Gelegenheit haben, sich für dieses Kompliment bei Stoph persönlich zu bedanken und ihm vertrauensvoll die Hand zu schütteln. Till



«...Verzeihung, ich suche einen APO-isten, der sich darüber aufregt, daß ziemlich in unserer Nähe Leute eingesperrt werden, die ‚Willy‘ gerufen haben!»